

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 5 (1942-1943)
Heft: 9-11

Artikel: Frida Edelmann
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-179568>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

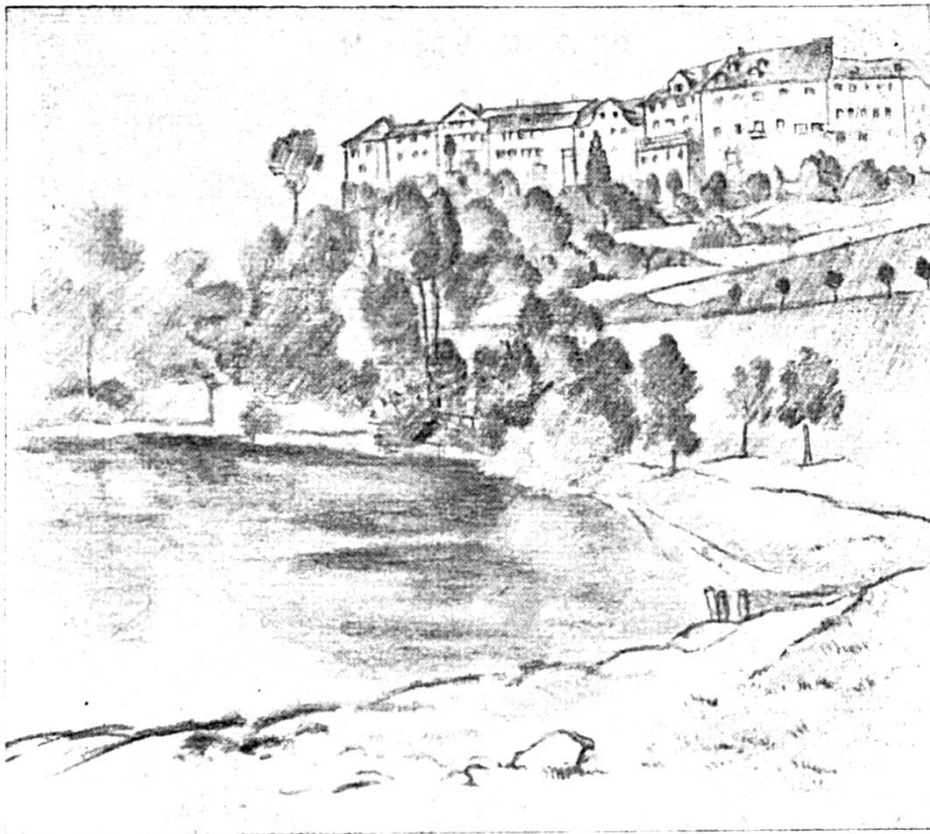
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Lichtensteig (Südfront)

Zeichnung von Albert Edelman

Frida Edelman

(1864—1921), die Frau des Lehrers Jakob Edelman in Lichtensteig, hat aus ihrem Leben einige Erinnerungen hinterlassen, die bisher nicht den Weg an die Öffentlichkeit gefunden haben. Nach der Schilderung ihrer „Hochzeit“ erzählt sie u. a. aus dem jungen Ehestand:

Bald noch der eerschte Taufi ha n is wider müese n aallege, das hischtorisch „Sidig“,¹ und das ischt esoo gganze: De hiessig Männerchor het e großes Konzert ggee met ere frönde Solischtin. Dò het mi de Vereinspräsident ersuecht, au ufztrette und e Schwizerliedli z singe. Min Maa het d Hend grebe n und gseit: Vestoht si, singscht! I ha bscheide gmänt, nei, nebet so n ere Sängere! Aber s het nüt gnötzt; i ha müese n uf d Bühni.

Die Sängeri ischt in Saal ine gruuschet i me schwääre, wiirootsidige Chleid, met eme n usgschnittne Hals und ere glänzige Brosche. Si het gheisse Mathilde Chüechli (Küchlein) vo Sanggale n und het bi s Poschthof-Pösche gloschiert. Si het e wonderschöni Stimm gha und zeerscht e n Arie us de „Schöpfig“ gsonge. — Potz Gugger! Die het eres Muul anderscht ufgschrenzt, weder wie mes üs glehrt het i de Schuel, und i ha tenkt: Jo, jo, das ischt öppis anders! Aber das Vegliche het mi nüt gnötzt; im Programm ischt gstande: „Schwizerhüsli“ für Sopran von Franz Abt (Frau Edelman), und wemmer scho s Herz klopfet het bis

¹ Es handelt sich um eine Krinoline der Grossmutter, die als Notbehelf für die Braut hergerichtet worden war.

in Hals ue und mi d Bei vor Schlottere fascht nöd hend wöle trääge: Ufe ha n i müese, uf die tonschtigs Bühni! s ischt mer gsi, i mües ufs Schafott. I ha s Sidig hofeli ufglopft s Stegli uuf — tenket, wenn i i der Angscht drofgstande wäär und s hett krachet — das hett nò gfählt! „Am Buse“ ha n i vo mene n eltere Huet noe n e Moosrose gha met ticke, höörige Stiile, wo mi all a de Backe krüselet und gripschet hend, wie s Bappes Bärtli a mene Fritig. Noch ere Vebeugig vor dem Städtlicher Publikum (i ha vorane ghörig glueget, wies d Jompfer Chüechli gmachet gha het), ha n i denn ebe aagfange, so guets s Herzchlopfe zuegloo het: „I ha n es Hüsi nett und blank . . .“, und bim Schluß: „ . . . und s himmlisch Land, mis Alpeland, mi liebi, liebi, schöni Schwiz“, bin n i gad ordli warm worde. I bi ebe ghörig patriotisch gsinnt gsi, bsonders wel i uf der intressante Hochzigreis di inner Schwiz oder ämel s Leuedenkmool met eigene n Auge gseh gha ha.

s goht alls vebii. I bi z rechte Zööge wider ab dere Bühni abe n a min Platz, und de Maa het wider d Hcnd grebe n und gseit, s sei schöö gsi — brilliant (me cha n aaneh!). I ha tenkt: Du singscht denn wider deheim dim Maa und dim Buebli; das ischt mer s liebscht Publikum, wens scho nöd chlatschet. Und wo do d Jompfer Chüechli zum Schluß nò so wunderschöö das Wiegeli singt: „Guten Abend, gut Nacht . . .“ dò ha ni gmänt, i mües hei springe go luege, was mis Buebli machi im Wiegeli ine. Das ischt halt schöner gsi als ali Arie, das eifach Liedli: „Schlafe selig und süß, schau im Traum s Paradies!“ — Jo, jo, s het rüebig gschloffe, mis Schätzli, wommer hei cho sind, und i ha planget bis em Morge, bis s Äugli uftüeg und i imm alls chönn vezele. —

Dieses Büblein (geb. 1886), wurde ebenfalls Lehrer und macht seine Kinder der Bergschule Dicken (ob Ebnet) in Erinnerung seiner Jugendzeit mit der Singweise unserer Vorfahren vertraut:

Albert Edelmann.

Seine Spiele „De gheilt Patient“, „De Zahnarzt“ und „Näppis Ueli werdt i d Frömdi verchauft“ sind in letzter Zeit zu hören gewesen. Hier eine Szene aus dem „Zahnarzt“, einer den kleinen ländlichen Spielern angepaßten Dramatisierung der Hebel'schen Erzählung; die Szene ist eine Bauernwirtschaft, in welcher die vom Lichtensteiger Pfingstjahrmart Heimkehrenden zusprechen:

Weerti (zo zwee Puure, wo ine chönd): Willkomm bi n is - nend Platz!

1. Puur: Me hocket ietz ebe gern echli ab.

Magd: Wa tar i bringe?

Weerti: Los doch die Here zerscht echli veschnuuffe, vor d frögescht!

1. Puur: E Fläsche Tonkels und echli Brot und en Lanteger.

Magd (zom 2. Puur): Und Eu?

2. Puur: E Fläsche Hells und frischli Püürli, wenn er hend und en Salander.